

„Mount Zion Award“ für Schwester Abraham

Am 28. Oktober 1993 erhielt Dr. Kirsten Stoffregen-Pedersen in der Dormition Abbey in Jerusalem den mit 10.000 Sfr. dotierten Berg-Zion-Preis. Alle Leute in Jerusalem und im europäischen Norden reden sie mit ihrem Ordensnamen Schwester Abraham an. Der von Pfarrer Wilhelm Salberg gestiftete „Mount Zion Award“ wird alle zwei Jahre an Personen verliehen, die sich für Christen, Juden und Araber ökumenisch und sozial engagieren.

Schwester Abraham wurde bei der Preisverleihung als zu den „grassroot people“ von Jerusalem gehörig bezeichnet. Das trifft ihr Wesen: Sie steht trotz höchster Bildung zuunterst, damit die „Pflanzung des Ewigen“ bei anderen wachsen kann. Für sie ist Jerusalem – so sagte sie es in ihrer Dankesadresse – „der absolut einzige wunderbare Ort, der von Gott als Szenerie für die Geschichte unserer Erlösung erwählt worden ist.“ Seit Jahren lebt sie in Armut als Einzel-Nonne im Benediktinerinnen-Kloster auf dem Ölberg und betreut von dort aus als Lehrerin, Katechetin und Sozialhelferin die Gemeinde der Äthiopier.

Ihr Leben ist voller Überraschungen. Geboren wurde sie 1932 in Kopenhagen, Dänemark, in einer lutherischen Familie. Sie erwies sich bereits ab dem zwölften Lebensjahr als außerordentlich sprachbegabtes Mädchen: Dänisch, Englisch, Schwedisch, Deutsch, Latein, Französisch! Als 15jährige nahm sie auch Unterricht in Bibelhebräisch. Nach ihrem Abitur konvertierte sie zum Katholizismus und trat in Schweden in den Brigittenorden ein. 1962 kehrte sie mit drei Brigittinnen nach Kopenhagen zurück. Dort studierte sie Judaistik und gewann drei weitere Sprachen für sich: Hebräisch, Aramäisch und Arabisch. 1965 siedelte sie sich in Jerusalem an. In einem Frauenkloster verdiente sie mit Hausarbeiten und Handarbeiten ihren Lebensunterhalt und besuchte die Hebräische Universität in Jerusalem. 1969 machte sie dort das Bakkalaureat in Bibelwissenschaft und hebräischer Literatur. 1970 schloß sie sich der äthiopischen Kirche an. Hier fand sie als Lehrerin in Amaharisch (äthiopische Sprache), als Sekretärin und Sozialarbeiterin in der Residenz des äthiopischen Erzbischofs von Jerusalem ihren Platz und ihre geistige Heimat. Verschiedene katholische Obere hatten sich zuvor mehr mit Verboten her- vorgetan als mit Verständnis und Förderung ihres Eigenweges.

Ab 1975 studierte sie weiter an der Hebräischen Universität in Jerusalem und erreichte 1990/91 den Dr. phil. mit der Arbeit: „Die traditionelle äthiopische Exegese im Buch der Psalmen“.

Schwester Abraham ist auch Malerin. Sie malt biblische Szenen aus äthiopischer Mentalität heraus, um die Äthiopier zum Nachdenken, zu einem kulturellen Bewußtsein und zur religiösen Reife zu bringen. Sie gehört zu Jerusalem wie die Synagogen, Kirchtürme und Minarette. Ihre ungemein reichen Sprachkenntnisse und ihr Engagement für religiöse Minoritäten und für sozial Arme befähigen sie zu raten, zu helfen und so neues Grün von der Wurzel her (grassroot people!) zu fördern. – Eine Einzelgängerin, die ganz im Dienste anderer aufgeht und sich nicht vom autoritären Gehabe anderer stören läßt.

Clemens Thoma

(aufgrund persönlicher Bekanntschaft mit Sr. Abraham und in Anlehnung an die von Elisheva Hemker gehaltene Laudatio bei der Preisverleihung)

Der St. Galler Polizeikommandant Grüninger und das langsame Gewissen im Staatsapparat

Am 30. November 1993 wurde der in den Jahren unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg illegal gegen die restriktive Flüchtlingspolitik der Schweiz agierende Polizeikommandant Paul Grüninger im sechsten Anlauf postum politisch rehabilitiert. Die Pressemitteilung des Regierungsrates des Kantons St. Gallen beginnt mit folgenden Worten: „Der 1972 verstorbene ehemalige Kommandant der Kantonspolizei, Paul Grüninger, ist aus heutiger Sicht politisch rehabilitiert.“ Den letzten Anstoß für diese längst überfällige und immer noch ungenügende Erklärung gab das 1993 erschienene Buch von Stefan Keller, *Grüningers Fall*, Geschichten von Flucht und Hilfe, Rotpunkt-Verlag, Zürich.

Was war geschehen? Paul Grüninger, der Polizeikommandant (damals Landjägerhauptmann) an der Ostgrenze der Schweiz (Rheintal), wurde im Frühling 1939 fristlos und ohne Pensionsberechtigung aus seinem Amt entlassen. Nach seiner Entlassung – es wurde erwogen, ihn in die Psychiatrie einzuweisen, weil „Charakterdefizite im Sinne fehlender Hemmungen“ diagnostiziert wurden – wurde er teilweise von Schweizer Juden unterstützt. Die Schweizer Literaturkritikerin und Schriftstellerin Beatrice Eichmann gibt in ihrem Artikel „Paul Grüninger – das lebendige Gewissen“ in der „Luzerner Zeitung“ vom 4. Dezember 1993 die